

Die Wiederentdeckung der Hecken

OSSINGEN Auf dem Husemerhof entsteht zur Förderung der Biodiversität eine grosse Hecke. Die Familie Keller und Mitglieder des Naturschutzvereins haben am Donnerstag die Hälfte der 450 Heckenpflanzen eingegraben.

SILVIA MÜLLER

Der Sonnenuntergang vom Donnerstag war schön, doch mit der Dunkelheit wurde es so nahe am Thurufer sofort novemberkalt und -feucht. Zufrieden warfen die Helfersleute einen letzten Blick auf ihr Tagwerk an der Böschung und machten sich auf den Heimweg. Bei der Nachbesprechung waren es nur noch drei: Landwirt Heini Keller, der Vertreter für Naturschutz in der Begleitgruppe des Vernetzungsprojekts Ossingen, Landwirt Noldi Trachsler, und der Präsident des Naturschutzvereins Ossingen, Hans-Caspar Ryser.

«Der Boden dieser Böschung war an vielen Stellen überraschend hart, die Helfer mussten richtig pickeln», sagte Heini Keller anerkennend. Rund die Hälfte der 450 Pflanzen steckt nun im fast Corona-tauglichen Abstand von einem Meter im Boden, die übrigen wird Heini Keller nach und nach platzieren. Sechs Familienmitglieder im Alter zwischen 4 und 90 Jahren haben mit angepackt, unterstützt von sieben Vereinsmitgliedern. «Naturschutzmassnahmen haben auf dem Hof der Kellers eine lange Tradition», erklärt Vereinspräsident Hans-Caspar Ryser das freiwillige Engagement.

Alte Projekte mit neuen Namen

Denn Heini Kellers Vater Walter – der Senior an diesem Tageinsatz – habe vor 35 Jahren den örtlichen Naturschutzverein mitgegründet und lange im Vorstand gearbeitet. «Lange bevor das Vernetzungsprojekt startete, waren auf dem Husemerhof schon viele Massnahmen umgesetzt worden, die der



Der jüngste Helfer, Pascal Keller, wird zusammen mit «seiner» Hecke gross werden. Mit auf dem Bild: die Helfer Rolf und Christine Bruder und Annerös Scherrer (v.l.). Bild: sm

Biodiversität dienen», attestiert der Vereinspräsident. Das Gleiche gelte auch für den Naturschutzverein selbst: Die Mitglieder realisierten und pflegten nun unter anderem das Biotop in der «Chline Au» neben der Thur und zahlreiche Hecken im Gemeindegebiet.

Dank dem Vernetzungsprojekt gebe es für solche Massnahmen nun aber auch Direktzahlungen, sagt Heini Keller. «Doch bloss wegen des Geldes legt kein Bauer eine Hecke an. Finanziell lohnt es sich in der Regel nicht oder erst nach mehreren Jahren.» Die Kosten für die Massnahmen bezahlen die Landeigentümer selbst.

So hat Heini Keller für die 450 Jungpflanzen rund 1500 Franken ausgegeben. Vernetzungsmaßnahmen werden aktuell mit maximal 5000 Franken jährlich pro Hektare (10 000 m²) belohnt. Diese landwirtschaftlich ohnehin nicht

nutzbare Böschung messe aber nur rund 4 Aren (400 m²). Damit sie überhaupt als Vernetzungsmaßnahme entschädigt wird, muss daneben ein mindestens 3 Meter breiter Krautsaum liegen. Heini Keller legt gleich 6 Meter Krautsaum an und opfert dafür einen Streifen Landwirtschaftsland. So misst die Vernetzungsmaßnahme insgesamt 8 Aren. «Aus dieser nicht nutzbaren Böschung kann man eigentlich nichts Sinnvolles machen als eine vielfältige Hecke. Jeder Streifen Buntbrache auf Produktionsland ist für uns Landwirte ein viel grösserer Schritt», sagt Heini Keller.

Extra viele Dornenbüsche

Auch in die Auswahl der Strauch- und Baumarten war der Naturschutzverein involviert. Denn Hecke ist nicht gleich Hecke. Um in ein paar Jahren einen möglichst wertvollen Lebensraum für

die erwünschten Tierarten zu erhalten und zugleich in die finanziell möglichst maximal entschädigte Heckenkategorie eingeteilt zu werden, muss von Anfang an der richtige Mix angepflanzt werden.

Das vom Lieferanten fertig konzipierte Heckensortiment wurde für diesen Standort erweitert, sodass es mehr Dornenträger und dazwischen Hochstamm-Bäume enthält. «Insgesamt haben wir rund 20 Arten angelegt, unter anderem die «Tierlibaum» genannte Kornelkirsche und Weissdorn», sagt Hans-Caspar Ryser.

Damit die auf bestimmte Pflanzen angewiesenen Tierarten bald einen ausreichend grossen und attraktiven Lebensraum vorfinden, wurden die einzelnen Strauchsorten zudem nicht wild durcheinander, sondern etwas gruppiert eingepflanzt. Nun heisst es abwarten und wachsen lassen. Es dauert mindestens



Goldammer (oben) und Neuntöter sind Heckenvögel. Bilder: Hans-Caspar Ryser

zwei Jahre, bis die Hecke erstes Futter bietet, und noch einiges länger, bis sie sich als Nistraum eignet.

Warten auf die 5. von Beethoven

Gerade die Feldvogelarten stehen extrem unter Druck, weil der Einsatz von Maschinen in der Landwirtschaft ihren Lebensraum aus der Landschaft getilgt hat.

«Als erste der besonders erhofften Vogelarten wird wohl die Goldammer einziehen. Wir werden sie bemerken, weil ihr Gesang wie der Anfang der 5. Symphonie von Beethoven klingt», sagt Hans-Caspar Ryser voraus. Bis der bedrohte Neuntöter, auch Rotrückwürger genannt, seine Beute auf die extra für ihn reichlich angepflanzten Dornen aufspiess, wird es allerdings rund zehn Jahre dauern. Neuntöter vertrauen nur hohen Hecken.

Temporeduktion, um Unfallgefahr zu mindern

BERG AM IRCHEL Nach der langen Geraden in Richtung Teufen ist neu 60 km/h signalisiert. Dem Gemeinderat ist dies nicht genug.

Die kurvenreiche Strecke zwischen Berg am Irchel und Teufen ist bei Velofahrern als Ausflugsstrecke (Nationale Veloroute) und Motorradfahrern als Teststrecke beliebt. Auch Autofahrer sind dort gern schnell unterwegs. In der Vergangenheit passierten immer wieder auch tödliche Unfälle. Seit Jahren bemühen sich die Gemeinden an der Irchelstrasse deshalb, bei der Kantonspolizei und dem Amt für Verkehr eine Geschwindigkeitsreduktion oder Massnahmen zur Optimierung der Sicherheit zu erwirken, wie kürzlich im Mitteilungsblatt «Grüezi» zu lesen war. Die Kantonspolizei hat reagiert und die Höchstgeschwindigkeit von 80 auf 60 Kilometer pro Stunde herabgesetzt. Zwar freut dies den Gemeinderat, wie er weiter schreibt, die Massnahmen gehen ihm aber noch nicht weit genug. Vor allem hätte er gern eine andere Streckenführung für die Veloroute und vermehrte Polizeipräsenz. (az)

Ein gediegener Jazzabend



Kleinandelfingen: Das vom Konzertverein organisierte, auf 50 Plätze reduzierte Jazzkonzert fand im gemütlichen Rahmen im Alten Gemeindehaus statt. Die drei virtuellen Jazzmusiker Adrian Frey (Klavier), Patrick Sommer (Kontrabass) und Tony Renold (Perkussion) zeigten ein wahres Feuerwerk ihres

Könnens. Mit ihren virtuellen Soli bewiesen sie sich als begnadete Solomusiker, fanden aber stets wieder zu einem feinen, aber doch kompakten Klangteppich zusammen. Die zehn vorgetragenen Stücke, mehrheitlich Eigenkompositionen, variierten von leisen, getragenen Melodien und Rhythmen bis hin zu

lebhaften Grooves. Ein besonderer Hingucker war das Afrikanische Gimbri, welches Patrick Sommer auch noch zum Erklingen brachte. Das Publikum bedankte sich für den gediegenen Jazzabend mit langem Applaus und kam folgerichtig in den Genuss einer Zugabe. (Text und Bild: cm)

■ Buch am Irchel

Totalrevision Bau- und Zonenordnung

Die aktuell gültige Bau- und Zonenordnung von Buch am Irchel stammt aus dem Jahr 1996. Ab dem kommenden Jahr will der Gemeinderat an einer Totalrevision arbeiten, wie er im aktuellen «Buechener Bletli» mitteilt. Dabei ist er auf die Unterstützung von externen Fachpersonen angewiesen. Der Gemeinderat rechnet mit Gesamtkosten von 80 000 Franken, die sich auf drei Jahre verteilen. Für 2021 sind 30 000 Franken im Budget eingeplant. (az)

■ Kleinandelfingen

Altes Gemeindehaus: Sanierung etwas teurer

Im Januar bewilligte der Gemeinderat 80 000 Franken für die Sanierung der Fassade des Alten Gemeindehauses. Mittlerweile sind die Arbeiten abgeschlossen. Die Sandsteinwände wurden geflickt, die Fassade nach baubiologischen Empfehlungen gestrichen und die Fenster abgedichtet. Bei verschiedenen Positionen sei es aber zu geringen Mehrkosten gekommen, heisst es im aktuellen Mitteilungsblatt. Der Gemeinderat hat die Kreditabrechnung von 86 500 Franken genehmigt. (az)